„Der Courier"
Organ der deutschsprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
„Western Printers Association, Limited"

J. W. Ehmann, Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Chefredakteur.

Geschäftsstelle in Regina, Sask.:
1835 Halifax Straße.

Geschäftsstelle in Edmonton, Alta:
9753 Jasper Avenue.

Mittwochausgabe 12—24 Seiten Stark.

"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking settler of the West
MEMBERS OF A.B.C.

Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTERS ASS'N, LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Can.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN, *Managing Director.*
(Advertising Rates upon application)

Einige Festgedanken.

Wieder steht ein Karfreitag, wieder ein Ostern vor der Türe. Tiefer und inniger als je sollte uns insbesondere die Karwoche ergreifen, weil sie angesichts der abgrundtiefen Weltnot, in der wir uns befinden, uns mehr zu sagen hat als manche Karwoche in früherer Zeit. Herrscht wirtschaftlicher Wohlstand, blühen die Geschäfte, hat jeder Arbeit, Verdienst und Brot, so ist der Mensch nur zu leicht geneigt, oberflächlich und leichtsinnig über die tiefen Geheimnisse des Lebens und der Religion hinwegzugleiten. Wenn aber die Räder der großen Wirtschaftsmaschine stillstehen, wenn Millionen von Menschen zum Feiern und Müssiggang gezwungen sind, dann verfällt mancher in ein Denken, Sinnen und Grübeln über Fragen und Probleme. Nicht immer ist das Ergebnis dieses Nachdenkens produktiv und wertvoll. Aber jeder, der tiefer schürft, der zu den letzten Urquellen vorzudringen sich bemüht, wird zu der Ueberzeugung gelangen müssen, daß die Menschheit niemals auf den Leidensweg der Gegenwart geraten wäre, wenn sie nicht in törichter Verblendung vom geraden, aber steilen Weg ihrer höheren Bestimmung abgewichen wäre.

Die Menschheit wollte ein Auferstehen feiern, ohne den Todesernst der Karwoche durchgemacht zu haben. Ein Großteil der Menschheit nannte sich christlich, ohne jedoch die Pflichten des Christentums auf sich nehmen zu wollen. Sie setzte sich darüber hinweg, um mit Hilfe von Technik und Chemie, von mächtiger Verkehrsentwicklung und Fortschritten auf allen Gebieten den Triumph über Zeit und Raum, über Naturgewalten und menschliche Schwäche zu erringen. Sie wollte dabei alle höheren Gesetze ausschalten, nur den eigenen menschlichen Drang nach Herrschaft, Macht und Größe gelten lassen und stürzte so in die Tiefen einer Wirtschaftskatastrophe, wie sie die Welt noch nie erlebt hat. Gewiß, sie hat einzelne Triumphe erzielt, aber sie hat nicht über bittere Not und Massenelend triumphiert, sondern sieht sich von der stolzen Höhe ihrer angeblichen Errungenschaften und Fortschritte in eine Karwoche versetzt, die Karwoche einer Weltkrise.

Die Tage, denen wir entgegengehen, sind wohl ganz besonders dazu angetan, uns zu ernstem Nachdenken anzuregen. Doch mit dem Nachdenken allein ist es nicht getan, wenn wir nicht den starken Willen mitbringen, uns vom Geiste der Karwoche und des Osterfestes vom Irrwege der Gegenwart auf den einzig richtigen Weg zurückführen zu lassen. Dann und nur dann werden wir beim Klagen der Osterglocken nicht nur äußerlich Ostern feiern, sondern auch innerlich Auferstehung begehen können mit ihm, der nach 1900 Jahren ebenso noch wie einst im Mittelpunkt des Weltgeschehens und des einzelnen Menschenschicksals stehen muß, wenn all das Mühen und Ringen, das Sorgen und Leiden einen höheren Sinn und eine tiefere Bedeutung haben sollen. Nur so können wir uns mit dem Auferstandenen siegreich über Not und Tod, über Depression und Weltkrise erheben, und ein neues Leben nach altbewährten Grundsätzen und Ueberzeugungen beginnen. Wird jedoch die von Haß und Neid und Herrschsucht zerrissene Menschheit die frohe Botschaft des Osterfestes freudig aufnehmen? Oder wird sie, durch eigene Schuld, noch fester sich in ihre eigene Verblendung verstricken? Mögen aller wenigstens in den Herzen jener, die guten Willens sind, die Osterglocken auch den alten hehren Osterglauben neu erwecken und die Seelen stärken zum Kampfe des Lebens und zur Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf einen Ostermorgen der Menschheit nach der Karfreitagsnacht der Weltnot!

Die Polen und der Korridor.

In Amerika, wo vielfach Unkenntnis europäischer Geographie und Völkergeschichte anzutreffen ist, die ja auch Präsident Wilson zum Opfer des intriganten Ignatz Paderewski machte, braucht eine historische Unwahrheit nur in der Zeitung mit sentimentalem Beiwerk veröffentlicht zu werden, und die öffentliche Meinung ist beeinflußt. Ein wahrer Rattenkönig von historischer Verdrehung ist in einem Artikel der polnischen Propaganda enthalten, der unter dem Titel publiziert wurde: „How Patriotic Poles See the Corridor Issue." („Wie patriotische Polen die Korridorfrage sehen.") Es heißt darin:

„Eines ist gewiß: Polen wird Pommerellen niemals aufgeben. Es gibt nicht einen Polen, der nicht dafür kämpfen und es verteidigen würde, gerade so, wie die Leser dieser Zeilen sicherlich irgendwelche Einbrecher bekämpfen würden, die ins Haus gedrungen sind, um zu rauben, was nicht ihnen gehört. Sollten die Leser nicht erkennen, daß es möglicherweise Deutschlands Schuld sein dürfte, sollte ein neuer Krieg ausbrechen? Wer beschwert sich über die vom Versailler Vertrage etablierten Grenzen? Welche Grenze hätte wohl Deutschland gezogen, welche Reparationen hätte es auferlegt, wie hätte es „mit eiserner Faust" völkische Minderheiten unterdrückt? Deutschland beklagt sich, daß Frankreich und Polen ihre Heere aufrechterhalten und daß diese Armeen eine Gefahr für das arme, entwaffnete Deutschland sind. Zu gleicher Zeit besteht Deutschland „auf friedlicher Revision der Grenzen." Polen durchschaute sofort die „Friedensliebe" des deutschen Vorschlags. Was für Polen schwerer zu verstehen ist, ist die Haltung anderer Länder diesem Problem gegenüber — ihre Parteinahme für Deutschland, das Volk, das seinen Nachbar beraubte."

In dem Artikel, der sich gegen die Vereinigten Staaten und Großbritannien wendet, weil deren öffentliche Meinung Deutschland in seiner Forderung nach einer „friedlichen Revision der Grenzbestimmungen des Versailler Vertrages" angeblich unterstützt, wird die Friedensliebe der Polen unterstrichen, die aber nicht in Ruhe ihr Land bebauen könnten, weil Deutschland eine beständige Gefahr ist und ermutigt wird von Herrn Borah und vielen anderen.

Not der österreichischen Frauen.

Dr. Marianne Beth, die von so erstaunlicher Vielseitigkeit ist, daß sie in Wien Advokatin, Dolmetsch für zwölf Sprachen, Trägerin des Kantpreises auf Grund einer religions-philosophischen Arbeit und zugleich Gattin und Mutter ist, sprach auf Einladung des Deutschen Akademikerinnenbundes im Berliner Lyceum-Club über die „Not der österreichischen Frauen."

Die weibliche Erwerbstätigkeit hat in den letzten Jahren in Oesterreich eine staunenswerte Zunahme erfahren; waren im Jahre 1925 von 100 Frauen im Alter von 15 bis 60 Jahren 50 erwerbstätig, so ist jetzt der Prozentsatz auf 75 gestiegen. Festzustellen ist bei den Frauen eine geringere Arbeitslosigkeit als bei den Männern; so sind bei der Wiener großen allgemeinen Arbeiterkrankenkasse, die auch die Heimarbeiter umfaßt, mehr weibliche als männliche Mitglieder versichert. Diese Tatsache wäre erfreulich, wenn sie aus weniger betrüblichen Gründen zu erklären wäre, wenn nicht Hungerlöhne in der Hausindustrie (eben anzuerkennender Anpassungsfähigkeit) und die größere Anspruchslosigkeit der Frauen die Hauptrolle spielten. Irgend wie — wenn auch schlecht — lebt die untere Schicht, die größere Ratlosigkeit findet sich in der Mittelschicht, bei der das Kleingewerbe einen Hauptbestandteil ausmacht, und bei der die Inhaberin eines kleinen Ladens, die Greislerin, eine typische Erscheinung ist. Die österreichische Handwerkerin spürt die Feindschaft der Innungen und der Gewerkschaften, die sich gegen Einstellung weiblicher Lehrlinge sperren. Am Kunsthandwerk sind die Frauen besonders stark und mit hervorragenden Leistungen beteiligt; nun, da alles stockt, ist die Not groß, sie macht aber zugleich erfinderisch. Die Strickmode verdankt ihr Entstehen dem Bedürfnisse, das nach dem Kriege reichlich eingeführte Rohmaterial nutzbringend zu verwerten.

Erschreckend groß ist der Andrang zum Studium seitens des weiblichen Geschlechts, das die philosophischen Fächer bevorzugt. Wenn sich nun 10 v. H. der Wiener Studentinnen erhalten müssen, so bedeutet das, daß die Familienangehörigen oft ihr Letztes für sie hergeben. Aus zweckmäßigkeitsgründen ist man vielfach zur Großfamilie zurückgekehrt, in der, um billiger zu wirtschaften, verschiedene Generationen zusammen leben.

Wenn das Bild, das Frau Dr. Beth von der Not der Frauen ihrer Heimat entwarf, keine krassen Farben aufwies, so spricht es für die Tätigkeit der Oesterreicherin, die ihre ganze Aktivität, Energie, Mut aufbringt, um sich und ihre Familie zu erhalten.

Weltumschau

Nach der Reichspräsidentenwahl. Reichspräsident Paul von Hindenburg, der nach dem Ergebnis der Präsidentenwahl noch immer der Erste im Herzen der deutschen Nation ist, hat sich bereit erklärt, auch in den notwendig gewordenen zweiten Wahlgang am 10. April als Kandidat einzutreten. Während seine Wiederwahl schon heute als sicher gilt, deuten die Manöver der politischen Führer an, daß Hindenburgs Hauptgegner wieder Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialisten sein wird, der bereits erklärt hat, daß er wieder Kandidat ist, um die Zahl seiner elf Millionen Stimmen zu vermehren.

Hitler richtete von München aus einen flammenden Aufruf an seine Anhänger, in dem er sie auffordert, „den Kampf in der schärfsten Form fortzusetzen." „Wir können nicht länger Rücksichten nehmen," erklärt er. „Ich erwarte von der Partei, daß sie bis zum letzten Mann ohne Zögern die Anstrengungen verdoppelt. Ich selbst werde die Führung übernehmen."

Die kommunistischen Strategen schweigen sich noch darüber aus, ob sie Ernst Thälmann wieder als Kandidaten vorschicken werden. Thälmann hat mit ungefähr 5 Millionen Stimmen verhältnismäßig schlecht abgeschnitten und die geringe Stimmenvermehrung muß für seine Partei eine große Enttäuschung gewesen sein.

Dr. Alfred Hugenberg, der Führer der Deutschnationalen, der die sichere Wiederwahl Hindenburgs offenbar zugibt, hat die Anregung gemacht, der Nation die Kosten eines zweiten Wahlganges zu ersparen und den Reichstag durch Beschluß mit Dreiviertelmehrheit den Amtstermin Hindenburgs verlängern zu lassen.

Als Preis für die Mitwirkung der Deutschnationalen bei Verwirklichung dieses Plans verlangte er jedoch, daß Reichskanzler Heinrich Brüning, um dessen politisches Leben es in der Wahl in Wirklichkeit ging, sofort den Reichstag auflösen lassen und den 8. Mai für die Abhaltung von Neuwahlen ansetzen soll. Eine solche Wahl könnte dann mit den Landtagswahlen in Preußen, Bayern und Württemberg zusammenfallen. In Regierungskreisen hat diese Bedingung Hugenbergs jedoch nur Belustigung hervorgerufen.

Wenn Hitler sich nicht entschlossen hätte, es nochmals auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen, wäre wahrscheinlich der Reichstag zusammengetreten und hätte beschlossen, daß Reichspräsident von Hindenburg für weitere sieben Jahre im Amt bleibt. Dies würde die erheblichen Kosten und die Aufregungen einer neuen Wahlagitation vermieden haben. Im kommenden zweiten Wahlgange wird er nur einfache Stimmenmehrheit benötigen.

Der Führer der Nationalsozialisten drückte die Ueberzeugung aus, daß er bei der neuen Abstimmung die zweieinhalb Millionen Stimmen des deutschnationalen Kandidaten Oberleutnant Düsterberg für sich gewinnen und Reichspräsident Hindenburg noch einige Millionen Stimmen entreißen wird. Selbst dann würde er jedoch noch weit hinter Hindenburg zurückbleiben.

Dabei haben die Deutschnationalen noch keine Anzeichen gegeben, daß sie mit ihren Stimmen geschlossen zu Hitler übergehen wollen, und Oberleutnant Düsterberg erklärte, daß die Stellung des „Stahlhelm" erst in einer Konferenz entschieden werden würde.

Pressestimmen zur Wahl. Während die deutschen Oppositionsblätter von einer „Niederlage" Hindenburgs sprechen (weil er keine absolute Majorität erzielt habe), erklären die republikanischen Zeitungen einstimmig, daß seine Erwählung im kommenden Monat bereits eine abgemachte Tatsache ist. Die „Kölnische Zeitung", das führende Blatt des Rheinlandes, schreibt über die Wahl: „Das deutsche Volk hat gesprochen. Die Nation wünscht Hindenburg."

Andere Blätter knüpfen an die Meldung des Resultates bereits die Voraussage, daß Hindenburg im zweiten Wahlgange einen überwältigenden Sieg erringen wird. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", das Organ der Schwerindustrie, sagt, daß Hitler seine Stimmenzunahme in der kommenden Abstimmung nicht zur Geltung bringen könne. „Reichspräsident von Hindenburg hat einen unerhörten persönlichen Sieg errungen," sagt die Zeitung. „Die Nation wünscht Hindenburg — das ist der springende Punkt der Wahl. Er wird am 10. April mit mehr als 50 Prozent aller Stimmen wiedergewählt werden."

Der sozialdemokratische „Vorwärts" schreibt: „Der Versuch des Faschismus, die Macht mit legalen Mitteln zu erringen, ist vernichtet worden und das gleiche Schicksal wird alle illegalen Versuche ereilen." Das Blatt fügt hinzu, die nächste Wahl werde nur eine Formalität bedeuten und „die Nation wird Hindenburg ein glänzendes Vertrauensvotum geben."

Politische Beobachter in Paris sehen in dem Ergebnis der Reichspräsidentenwahl einen Rückschlag für den Ehrgeiz Adolf Hitlers, der in Frankreich beruhigend wirken müsse. Darüber hinaus sind die Ansichten jedoch geteilt. Der „Petit Parisien" und andere unabhängige Blätter erklären, Reichspräsident von Hindenburgs Prestige sei erheblich gestärkt worden. Zeitungen mit nationalistischer Einstellung, wie das „Journal", verweisen andererseits auf die Tatsache, daß kaum die Hälfte der deutschen Wählerschaft die gegenwärtige Verfassung des Reiches billigt oder die bestehenden Verträge in Europa anerkennt.

Adolf Hitler als Zeuge. Ein Eisenbahnzug, in dem Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialisten, und Paul Goebbels, sein Unterführer, mit Dr. Wilhelm Frick, dem früheren thüringischen Minister, reisten, wurde in der Nähe von Jena von einer unerkannten Person beschossen. Anscheinend wurde nur ein Schuß abgegeben. Es wurde niemand verletzt. Weitere Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Hitler wurde in der offiziellen Untersuchung der Verwaltungsmethoden von Wilhelm Frick, dem früheren nationalsozialistischen Innen- und Unterrichtsminister von Thüringen, als Zeuge vernommen. Es handelt sich um die Untersuchung der angeblich von Frick versuchten Einbürgerung Hitlers durch Ernennung zum Polizeikommissar von Hildburghausen. Der Führer der Nationalsozialisten war ein sehr erregter Zeuge und faßte das ganze Verfahren als eine persönliche Beleidigung auf.

Nachdem seine Vernehmung über gewisse Amtshandlungen Fricks zu Ende gekommen war, forderte Hitler den amtierenden Verwaltungsrichter auf, die Hände aus der Hosentasche zu nehmen, wenn er mit ihm spreche. Dann verließ er demonstrativ das Verhandlungszimmer.

Auf die Frage, ob er den Plan Fricks, ihn zum Bürger zu machen, gebilligt habe, geriet Hitler in helle Wut und rief mit erhobener Stimme, daß er es abgelehnt habe, von dem Regime Brünings das deutsche Bürgerrecht anzunehmen.

Er bestritt, Fricks Maßnahmen autorisiert zu haben und erklärte, es sei eine Ungeheuerlichkeit, einem Manne, der vier Jahre an der Front gekämpft habe, das Bürgerrecht vorzuenthalten, während gleichzeitig Tausende von Ostgaliziern eingebürgert wurden.

Letzte Ehrung Briands. Ein stattlicher Kranz mit den deutschen Farben und der Aufschrift: „Die deutsche Regierung" wurde vor dem Sarge Aristide Briands niedergelegt. Eine Blumengabe von der Witwe Gustav Stresemann's, des deutschen Staatsmannes, mit dem Briand auf eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland hingearbeitet hat, erhielt einen Ehrenplatz in dem berühmten Uhrenzimmer des Auswärtigen Amts, wo die Leiche aufgebahrt war.

Neben Frau Stresemann's Darbietung waren Blumengaben von Präsident Hoover, Staatssekretär Stimson und Botschafter Edge aufgestellt, die von dem Botschafter persönlich nach dem Auswärtigen Amt gebracht waren. Zu diesen internationalen Trauerbezeugungen gesellten sich viele hundert schlichte Veilchensträuße, von schlichten Landleuten aus Briands Heimat. Bis 9 Uhr abends schritten trauernde Scharen aller Volksklassen schweigend an dem Katafalk vorüber, um einen letzten Blick auf den Toten zu werfen.

Paris in „Sorge" um Rumänien. Rumänien, das unsichere Glied in der Kette der französischen Bündnisse in Mitteleuropa, wird mit Argus-Augen vom französischen Ministerium des Aeußern und Pariser Geldmarkt überwacht. Die wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Schwankungen unter der Regierung König Carols, verbunden mit dem, was als eine versteckte Bereitwilligkeit bezeichnet wird, mit Deutschland Hand in Hand zu arbeiten, haben das amtliche und finanzielle Paris zu einer beobachtenden Haltung veranlaßt.

Die Franzosen mischten sich vor einem Jahre ein und vernichteten den beabsichtigten deutsch-rumänischen Handelsvertrag, der nach dem Urteil in Paris dem deutschen Reich zu großes Entgegenkommen zeigte. Die Franzosen befürchteten ferner, daß Rumänien in politische Bindungen mit Deutschland verwickelt werden könnte. Die Unterhändler Deutschlands waren bereits auf der Reise nach Bukarest, um den Vertrag zu unterzeichnen, als sie in Kenntnis gesetzt wurden, daß Frankreich Einspruch erhebe.

Frankreich hat seit 1923 $436,000,000 an Rumänien geliehen. Diese Summe bestand in drei Anleihen. Trotzdem wurde keine „Stabilität erreicht und kürzlich kam Constantin Argetoianu, der rumänische Schatzamts-Sekretär, nach Paris, um mehr Geld zu leihen. Alle Berichte lassen indessen erkennen, daß er mit leeren Händen abziehen mußte.

Aber nicht nur Frankreich allein, sondern auch die Tschechoslowakei und Jugoslawien, die mit Rumänien zusammen die „kleine Entente" bilden, sind beunruhigt über den nächsten Schritt des Königs Carol. Sie machen Versuche, die „kleine Entente" zusammenzuhalten und ihre enge Verbindung mit Frankreich zu wahren.

Rumänien, das nicht nur durch die Rasse, sondern auch politisch, mit Frankreich verbunden ist, ist ein wichtiger Außenposten für Frankreich. Mit Polen, der Tschecho-Slowakei und Jugoslawien bildet es ein Bollwerk gegen Deutschland, Oesterreich und Ungarn.

Trotzky darf nach Tschecho-Slowakien. Leo Trotzky, der verbannte bolschewistische Oberbefehlshaber, hat Erlaubnis erhalten, seiner Gesundheit wegen sich drei Monate in der Tschecho-Slowakei aufhalten zu dürfen. Er wird von Stambul (Türkei) im Laufe der nächsten zwei Wochen abreisen.

Es ist das erste Mal seit den drei Jahren seiner Verbannung, daß ihm gestattet wird, die Türkei zu verlassen, und sogar jetzt noch hat die Regierung der Tschecho-Slowakei gefordert, und die türkische Regierung wird dies gleichfalls tun, daß Frau Trotzky, die ebenfalls kränklich ist, als Geisel hier bleiben soll, um Gewähr für die Rückkehr Trotzkys nach Ablauf der drei Monate zu geben.

Trotzky hat keinen Paß, da er die russische Staatsbürgerschaft nicht mehr besitzt, sondern wird mit türkischen Geheimagenten mit einem Spezialvisum bis an die Grenze reisen. Bei seiner Rückkehr muß er das Spezialvisum des türkischen Konsuls in der Tschecho-Slowakei haben.

Spionin in Finnland ermordet. Minna Kraucher, eine brillante Frau, die von der finnischen Polizei als internationale Spionin bezeichnet wird, wurde an ihrem Schreibtisch mit einer Kugel im Gehirn tot aufgefunden. Nach dem Bericht der Behörden ist die Frau anscheinend am letzten Dienstag erschossen worden, wahrscheinlich durch Anhänger der faschistischen Lapua-Organisation, mit der sie enge Fühlung hatte und deren Geheimnisse sie verraten haben soll.

Frau Kraucher war ungefähr 40 Jahre alt. Sie ist nach Angaben der Polizei wegen Diebstahls vorbestraft und eine Agentin der russischen Geheimpolizei Tscheka gewesen. In Finnland ist sie zuerst für die Lapua und später für die Regierung tätig gewesen. Während der kürzlichen Revolte der Lapua hat sie den Behörden die Namen der Geldgeber der Organisation verraten. Ihr Heim war ein Salon für Künstler und Schriftsteller. Einige der Autoren benutzten Episoden aus ihrem Leben in ihren Werken.

Ein junger finnischer Faschist namens Otavi Runolinna ist der Ermordung von Minna Kraucher geständig. Runolinna hat im Verhör vor der Polizei gesagt, er habe die Frau ermordet, weil sie Pläne für den Faschisten-Aufmarsch auf Helsingfors verraten habe.

Japan zieht Truppen aus China zurück. Laut amtlicher Mitteilung des japanischen Kriegsamts haben nach Einholung der Genehmigung des Kaisers von Japan etwa 12,000 Mann von den Truppen, welche Japan für seine militärischen Operationen in und um Schanghai verwendete, Befehl zur Heimkehr erhalten, „weil sich dort die Lage ständig bessere." Die Truppen, die heimgeschickt werden, sind die zum Kommando des Generalleutnants Uyeda gehörige 11. Division, eine Brigade der 12. Division und allerlei Hilfstruppen. Dagegen wird, was früheren Meldungen widerspricht, die 9. und die 14. japanische Division in China bleiben, und unbeteiligte Beobachter bemerken dazu, daß die 11. und die 12. Division bei ihrer Friedenspräsenzstärke von je 11,000 Mann gelassen, während die 9. und 14. Division, die beiden in China zurückbleibenden japanischen Divisionen, durch Einziehung der Reservisten auf etwa 30,000 Mann gebracht worden sind.

Es schwirrten Gerüchte herum, daß die aus Schanghai wegbeorderten japanischen Truppen zur Niederwerfung von Aufruhr auf der Insel Formosa verwendet werden sollen, aber das japanische Kriegsamt stellte diese Gerüchte in Abrede und erklärte, die Truppen würden aus Schanghai direkt nach ihren japanischen Garnisonen zurückkehren.

Uyeda wurde mit seinen Truppen von Japan nach Schanghai geschickt, um die japanischen Blaujacken abzulösen, welche die chinesischen Truppen, die die Stadt verteidigten, nicht aus ihren Stellungen im Chapei-Viertel, bei Kiangwan und vor den Woosung-Forts hinauszuwerfen vermochten. Später sah sich das japanische Kriegsamt zur Entsendung bedeutender Verstärkungen nach Schanghai gezwungen, und Uyeda wurde im Kommando der in und um Schanghai verwendeten Truppen von dem japanischen Armeekorpsführer General Schirakawa abgelöst.

Joseph Haydn, der Schöpfer der Melodie des deutschen Nationalliedes.

Am 1. April 1932 wiederholt sich der Geburtstag Joseph Haydns, dem wir die Melodie der ehemaligen österreichischen Kaiserhymne und des Deutschlandliedes verdanken, zum zweihundertsten Male. Aus diesem Anlaß sind in der ganzen volksdeutschen Welt Erinnerungsfeiern geplant. Vor allem seine Heimat Oesterreich, insbesondere das früher ungarisch gewesene Burgenland, werden des großen Sohnes ihrer Heimat ehrend gedenken. So soll in Rohrau an der Leitha, dem Geburtsorte Haydns, ein Glockenspiel geschaffen werden, das das Deutschlandlied spielen wird und es bei feierlichen Anlässen jeweils durch Rundfunk dem gesamten Deutschtum in der Welt zu Gehör bringen soll. Haydns Geburtshaus, das sich zur Zeit noch in verfallenem Zustande befindet, soll von der Haydn-Stiftung erworben werden und als Haydn-Museum Verwendung finden. In Hainburg in Niederösterreich, wo der große Künstler seine Jugend verlebte, wird eine „Haydn-Orgel" eingeweiht werden. Der großen Bedeutung, die Haydn für die Kirchenmusik hat, wird durch eine Reihe von Festkonzerten Rechnung getragen werden, so in Wien, Stift Melk, dann vor allem in der Klosterneuburger Stiftskirche, wo die „Schöpfung" von Haydn und die berühmte große „Haydn-Messe" zur Aufführung gelangen wird. Am 30. und 31. Juli finden in Eisenstadt, der Hauptstadt des Burgenlandes, wo Haydn durch den Fürsten von Esterhazy weitgehendste Unterstützung seines musikalischen Schaffens erhielt, große Feiern statt. Die Volksdeutsche Jugend plant zu diesen Feiern eine Sternfahrt nach Eisenstadt, die zugleich das erste Treffen aller jungen Deutschen des mitteleuropäischen deutschen Lebensraumes werden soll.

— Ich habe das Heldenringen meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmermehr, daß es ein Todesringen gewesen ist!
von Hindenburg.

Greuellüge eines canadischen Fliegerleutnants entlarvt.

(Fortsetzung von Seite 1)

stellt, daß von Richthofen überhaupt den Hunter abgeschossen hat.

„Hunter beschuldigte vor der Kommission von Richthofen, er habe an seinem (Hunters) verwundeten Arm gezerrt und so versucht, den canadischen Flieger zur Enthüllung der Geheimnisse der neuen britischen „triplanes" zu bewegen."

„Dafür findet sich keine Bestätigung", erklärte der Kommissar in seinem Bericht, „noch ist außer seiner Aussage kein Beweis vorhanden, der die Anklage auf körperliche Marterung bekräftigt. In einer sehr ausführlichen Erklärung im Zusammenhang mit einem Gesuch um Repatriierung, datiert 22. Januar 1918, hat der Kläger auf keine Quälerei durch deutsche Offiziere hingewiesen."

„Im Bericht der deutschen Regierung, der vom Kommissar ganz wiedergegeben wird, heißt es: „Hauptmann Manfred von Richthofen war vom 1. Mai bis 15 Mai 1917 auf Urlaub. Sein Geschwader wurde von seinem Bruder Lothar von Richthofen kommandiert, der am 13. Mai 1917 schwer verwundet wurde. Am 6. Mai 1917 schoß das Geschwader Richthofen kein Flugzeug ab. Leutnant Lothar von Richthofen schoß am 7., 10. und 11. Mai drei Flugzeuge ab. Die Namen der überlebenden Insassen jener Flugzeuge sind bekannt, aber Leutnant Hunter ist nicht darunter."

*

Damit sollte die nachträgliche Lüge über deutsche „Greueltaten" im Weltkriege endgültig erledigt sein, hoffentlich auch in den Augen eines jeden anständigen und wahrheitsliebenden Canadiers. In diesem Falle aber sollte insbesondere das „Edmonton Journal", das diese Lüge verbreitet und häßlich kommentiert hat, sich zu einem glatten und bedingungslosen Widerruf entschließen, zumal durch die Ausstreuung der Greuellüge das Andenken eines edlen deutschen Fliegerhelden, dessen Name überall in der Welt mit Hochachtung genannt wird, in den Schmutz gezogen worden ist.

Der amerikanische Kongreßabgeordnete Cripp appellierte an den Patriotismus der Kapitalisten. Der Mann hat wirklich noch Sinn für Humor!

Es ist besser, Kinder weinen, denn alte Leute.

Nationalsozialist. Parteibüro ausgehoben.

(Fortsetzung von Seite 1.)

die Parteiführer unterrichtet werden. In gewissen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es sich hier nur um den Auftakt zur Ergreifung von Maßnahmen zur vollständigen Unterdrückung der Hitlerpartei handelt.

Der preußische Polizeiminister Severing veröffentlichte eine Erklärung, die Hitlerleute hätten Vorbereitungen zu einem Marsch auf Berlin am Sonntag, dem Tag der Präsidentenwahl, getroffen gehabt. „Diese Vorbereitungen", heißt es weiter, „wurden unter dem Vorwand getroffen, eine etwaige Revolte der Kommunisten niederzuwerfen. In Wirklichkeit aber handelte es sich um Vorbereitungen für einen Bürgerkrieg."

Die „Großmutter-Depesche" wurde, wie hohe Polizeioffiziere erklären, einer Landkarte beigegeben gefunden, auf der zu ersehen ist, wie sie an die verschiedenen Mobilisierungszentren weiter gegeben werden sollte.

Die Nationalsozialisten, wird weiter behauptet, hätten offensichtlich die Absicht gehabt, auf alle größeren Städte zu marschieren und der Polizei Beistand in der Erhaltung von Ruhe und Ordnung zu leisten, falls Hitler am letzten Sonntag erwählt worden wäre. Minister Severing fügte bei, die Partei habe jedenfalls geplant, die Macht an sich zu reißen, falls von irgend welcher Seite eine Einmischung versucht worden wäre. Razzien wurden unternommen in Köln, Berlin, Hamburg, Königsberg, Aachen, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und zahlreichen kleineren Städten.

Nur Schutzmaßnahme, sagt Hitler.

München. — Adolf Hitler gab zu, daß Konzentrierungsbefehle ausgesandt worden sind, aber er setzte hinzu, es habe sich hier nur um eine Schutzmaßnahme gehandelt, da in den letzten Wochen 40 seiner Kameraden von „Roten Wilden" getötet und Tausende verwundet worden seien.

In einer Zuschrift an die Presse sagt der Chef der deutschen Faschisten, er werde dem Lande hinreichende dokumentarische Beweise dafür unterbreiten, daß der preußische Innenminister Severing in der Verzweiflung dazu getrieben worden sei, die Ueberfälle auf die Hauptquartiere der Nationalsozialisten anzuordnen.

Wer seine Muttersprache liebt und sein Deutschtum hochhält, unterstützt auch seine deutsche Zeitung.